

# G e l e h r t e   A n z e i g e n

München.

herausgegeben von Mitgliedern

15. October.

Nro. 207.

der k. bay. Akademie der Wissenschaften.

1836.

## C. Kirchneri Quaestiones Horatianae.

I. De Bentlejana temporum quibus Horatius poematum suorum libros scripserit constitutione. II. De utroque Tigellio. III. De satirae libri primi secundae et tertiae temporibus. IV. De itinere Brundusino. Praemittitur vita Horatii adhuc inedita e codice Ms. Subjungitur tabula chronologica Horatiana. Numburgi typis C. A. Klaffenbachii. MDCCCXXXIV. 60 Seiten 4.

Als Ref. im Jahre 1822 den verewigten Prof. Spohn in Leipzig besuchte, vernahm er aus seinem Munde die Aeußerung, „es sey ihm ziemlich gelungen, die Anlässe zu fast jedem der horazischen Gedichte aufzufinden, so daß die chronologische Anordnung derselben eine Biographie des Dichters bilden könne.“ Wenn sich, wie es scheint, in dem Nachlaß des gelehrten und gründlichen Mannes nichts der Art vorgefunden hat, so ist das um so mehr zu bedauern, je mehr seine homogenen Untersuchungen über Tibull die befriedigendsten Ergebnisse auch auf jenem Gebiete hoffen ließen.

Desto erfreulicher ist es nun, daß ein Mann, welcher den Freunden des Dichters schon durch einzelne Monographien über Ocellus und eine begonnene Uebersetzung der Satiren im Geist von Fr. A. Wolf bekannt war, Hr. Kirchner, gegenwärtig Director der Schulpforte, eine ähnliche Aufgabe übernommen hat, nämlich eine zusammenhängende Untersuchung über die Zeit und Gelegenheit, welcher jedes Gedicht des Horatius seine Entstehung verdanke;

eine höchst verdienstliche Aufgabe, nicht bloß in geschichtlicher Hinsicht, sondern ausgezeichnet erspriesslich für das ästhetische Verständniß des Schriftstellers, und bey ihm mehr, als bey vielen andern Dichtern. Denn auf ihn findet besonders Anwendung, was Göthe zur Ehre der Gelegenheitsdichter sagt:

Willst Du dich als Dichter beweisen,  
Muß Du nicht Helden noch Hirten preisen;  
Hier ist Rhodus, hier tanze, du Wicht,  
Und zur Gelegenheit schaff ein Gedicht.

Herr Kirchner tritt in dem ersten der vier auf dem Titel namhaft gemachten Kapitel besonders gegen Bentley in die Schranken, dessen Autorität und Ansicht sich bisher im Allgemeinen auch hier behauptet hatte, obgleich im Einzelnen von Jani, Banderbourg u. a. viel Widerspruch eingelegt worden war.

Vor allem bestreitet Hr. K. Bentley's Behauptung, daß Horatius sich immer nur mit Einer Art Poesie beschäftigt habe, erst bloß mit der satirischen, dann bloß mit der lyrischen, zuletzt ausschließlich mit der didactischen, oder poetischen Epistel; eine an sich und, wenn nicht bestimmte Zeugnisse für das Gegentheil vorliegen, unnatürliche Annahme von der Gewohnheit des Gelehrten, der sich nicht durch Mannigfaltigkeit zerstreuen will, irrig übergetragen auf die ganz heterogene Productionsweise des Dichters. Hr. K. hat es verschmäht, durch Ausführung dieses allgemeinen Gesichtspunctes die Ansicht Bentley's zu widerlegen und geht ihm auf rein historischem Wege entgegen, was allerdings dem Geist einer philologischen Untersuchung angemessen ist. Wir wüß-

unter *hiformis* in H. Pö. Sinne eine Schilderung der entkörpernten Seele denken, welche ihrem Wesen nach dem Menschen geschlecht, nach ihrer Erscheinung und Bewegung aber, in so fern sie sich in die Luft erhebt, dem Geschlecht der Vögel angehört. Nun ist jedoch weder im Vergleich mit den Menschen: noch mit den Vogelsflügeln non *usitata* passend. Aber dem ließe sich durch eine leichte Aenderung non *visitata* d. h. unsichtbar (vergl. *Vitruv.* IX, 4.) und allenfalls durch Aufnahme der Variante *nec*, und doch nicht, abhelfen. Allein an wen richten sich denn am Schlusse die Imperative *compesce* und *mittite*? An den todtten *Mäcenäs* doch wohl nicht; und doch ist dieser die einzige Person, welche angeredet wird. Wenn es nur wenigstens *compescite*, *mittite* hieße, damit man die Hinterbleibenden im allgemeinen verstehen dürfte!

Soll Ref. nach diesen einzelnen Proben noch ein allgemeines Urtheil über den Werth dieser Ausgabe fällen, so trägt er kein Bedenken, sie als eine keineswegs unbedeutende Erscheinung in der philologischen Litteratur zu bezeichnen, und erkennt mit Vergnügen an, daß er ihr vielfache Belehrung und noch mehr Anregungen verdanke; denn nicht leicht ist eine Behauptung des H. P. ganz ohne Schein und Halt. Wie oft jedoch seine Zweifel ihren Grund in vorgefaßten Meinungen, manchmal wohl auch in allzu individuellen und beschränkten Ansichten von lateinischer und von poetischer Correctheit haben, glauben wir durch die gegebenen Beispiele zur Genüge gezeigt zu haben. Die Wortkritik und Interpretation hat uns wie gesagt am wenigstens befriedigt; die Nachweisung von Interpolationen ist mit Kühnheit und Genialität versucht, und verdient alle Achtung und Beachtung; daß er zu weit geht, liegt in der Neuheit wo nicht des Gedankens, doch seiner energischen Anwendung und Ausführung. Man wird ihm nicht ungerne die Voraussetzung zugeben, daß Horaz nichts seiner

Unwürdiges gedichtet haben könne. Aber wenn H. P. bey Prüfung dessen, was würdig oder unwürdig sey, nicht bloß alle Stellen, in denen der Ausdruck zu prosaisch, das Metrum fehlerhaft, der Gedankengang inconsequent ist, für unächt erklärt, sondern auch alles, wo er eine entbehrliche Ausschmückung, eine leicht angeknüpfte Episode, eine scheinbare Indecenz, einen nicht klar genug ausgedrückten Gedanken findet, in die gleiche Verdammniß wirft, und diesen Argwohn seines subjectiven Gefühls durch eine nicht bloß subtile, sondern oft despotische Kritik der Worte, Bestreitung aller von Horaz neu gewagter Wortfügungen und nur im Horaz vorkommender Ausdrücke und nur aus Horaz bekannter Thatsachen der Geschichte oder Antiquitäten oder Mythologie unterstützt, — so wird er sich schwerlich allgemeinen Beyfall und Glauben versprechen dürfen.

Hr. Pö. Verfahren erinnert an die Maxime eines berühmten Staatsmannes: „Gebt mir eine eigenhändige Zeile des unschuldigsten Menschen, und ich müßte ein Stümper seyn, wenn ich ihn nicht auf den Grund derselben auf das Schaffot bringen könnte.“

L. Döderlein.

Complément des oeuvres de Buffon, ou histoire naturelle des animaux rares découverts par les naturalistes et les voyageurs depuis la mort de Buffon. Par R. P. Lesson. Tom. V. et X. Paris, 1836.

Auch unter dem Titel: Histoire générale et particulière des mammifères et des oiseaux découverts depuis la mort de Buffon. Par R. P. Lesson etc. 512 und 414 Seiten in 8. mit 2 Hefen Abbild. (9. et 10. livrais).

Seit dem Jahre 1828 hat es Lesson unternommen, alle Säugethiere und Vögel, welche seit Buffon's Tode

entdeckt wurden, in einer besondern Reihe von Bänden zu beschreiben, und auf solche Weise das große Werk dieses berühmten Naturforschers fortzusetzen, um ihm, wie es wenigstens beabsichtigt ist, eine Vollständigkeit zu geben, wie sie der Stand der Wissenschaft gegenwärtig herzustellen vermag. Bis zum Jahre 1830 waren bereits 5 Bände, nämlich der 1. 2. 3. 4 und 6. mit 8 Heften Abbildungen erschienen, als die Julirevolution, die so manche litterarische Unternehmung in Frankreich gestört und gestürzt hat, auch diesem Beglücke hemmend entgegen trat, so daß erst im laufenden Jahre Fortsetzungen davon, nämlich der 5. und 10. Band, nebst dem 9. und 10. Hest des Atlas erschienen sind. Nun über die beiden letztern Bände soll hier Bericht erstattet werden, und da der 5. Band ausschließlich und der 10. zur Hälfte mit Säugethieren sich befaßt, so sollen im Nachfolgenden auch bloß diese berücksichtigt werden: während die ornithologische Partie später, bey größerer Anhäufung von Material gewürdigt werden wird.

Eine Zusammenstellung der neuern Leistungen im Gebiete der Säugethierkunde ist, wenn sie mit Umsicht und Kritik ausgeführt wird, allerdings eine sehr verdienstliche Arbeit, da die hieher gehörige Litteratur in so verschiedenen Schriften und Sprachen zerstreut ist, daß nicht Jeder, wenn er auch Lust und Zeit hätte, den Stoff sich zusammentragen kann. Viel Verdienst in dieser Beziehung hat deshalb Fischers Synopsis mammalium; allein ihr fehlt die kritische Würdigung der Autoritäten, und noch mehr die Autopsie der Gegenstände selber. Diese letztere hatte dagegen Hamilton Smith im reichen Maaße, und so weit seine Beiträge in Griffith's animal Kingdom reichen, theilen sie überaus viel Neues mit, indeß es ist an diesem Werke überhaupt nicht zu billigen, daß es die Litteratur zu wenig gewürdigt hat, und daß die Beschreibungen öfters nicht vollständig und namentlich die Diagnosen nicht scharf genug sind. Wie viel die neuen Fortsetzungen von Schrebers Säugethierwerke hinsichtlich der Zusammenfassung der Litteratur leisten werden, wird sich erst nach Erscheinung des Supplementbandes gehörig beurtheilen lassen.

Um indessen auf die vorliegenden Bände von Lesson zu kommen, so freut es uns, sagen zu können, daß dieselben mit größerem Fleiße und insbesondere mit besserer Berücksichtigung der ausländischen Arbeiten ver-

faßt sind als die früheren, gleichwohl gilt dieß mehr von den englischen als von den übrigen Schriften. So z. B. scheint Lesson von den deutschen Zeit- und Denkschriften nicht viel mehr als die Isis zu kennen; Ehrenberg's Symbolae physicae und Lichtenstein's Darstellungen sind ihm erst gegen das Ende seiner Arbeit bekannt geworden. Kengger ist nicht erwähnt, eben so wenig die Fortsetzungen von Schreber (seit 1834); man vermißt ferner Rüppell's abyssinische Wirbeltiere (seit 1835), Brand und Wiegmanns Abbildung und Beschreibung merkwürdiger Säugethiere (seit 1831), Bonaparte's Fauna italica, die neuesten Bände von der Turiner Akademie u. s. w. Man darf nur einige Gattungen durchgehen, um die großen Lücken zu sehen, welche er aus Unbekanntschaft mit der deutschen Litteratur gelassen hat; so z. B. bey den Lamas, weil er Brandt's und Menes's Monographie derselben nicht benützte; bey den Stinkthieren, wo ihm Lichtenstein's Monographie noch nicht bekannt war, bey den Nashörnern, wo ihm die Fortsetzungen von Schreber's Säugethierwerke Dienste hätten leisten können u. s. w. Daß kleinere Schriften oder vom Auslande nicht immer das Neueste benützt ist, kann Ref. nicht rügen, da er selbst zu gut weiß, wie schwer es öfters hält, eine zeitige Einsicht oder selbst nur eine Notiz von ihrer Existenz zu erlangen. Tadelnd muß er es aber noch erwähnen, daß Lesson hier, wie in andern seiner Werke, viele unnötige Gattungen bildet, auch der französischen Unart, deutsche Namen zu maltraitiren, freien Spielraum läßt, indem er z. B. durchgängig Screeber statt Schreber, Fischer statt Fisher, Lichtenstein statt Lichtenstein schreibt.

Trotz dieser nicht unbedeutenden Mängel sind gleichwohl Lesson's Ergänzungen des Buffon'schen Werkes von vielem Werthe, da sie wenigstens das in Frankreich und zum großen Theile auch das in England aufgehäuften Material aus diesem Theile der Zoologie zusammenstellen und viele eigene Beobachtungen mittheilen. Zu wünschen wäre es, wenn Lesson sich mehr die Gründlichkeit Daubentons, als die Prunkende, dafür aber auch oft oberflächliche und nicht selten thatsächlich unhaltbare Eloquenz Buffons zum Muster vorhalten würde, oder noch besser, wenn er die Vorzüge Beider in sich zu vereinigen suchte.

Die Abbildungen zu diesen und den früheren Bänden sind, gleich diesen, im Oktavformate und haben nur einen mittelmäßigen Werth.